

September

Über diesem neuen Monat steht ein befremdliches Wort aus dem Propheten Haggai: „Ihr sät viel und bringt wenig ein; ihr esst und werdet doch nicht satt; ihr trinkt und bleibt doch durstig; ihr kleidet euch, und keinem wird warm; und wer Geld verdient, der legt's in einen löchrigen Beutel.“

Kein Konjunktiv. Ist-Beschreibung.

So viel Vergeblichkeit.

So viel Nutzlosigkeit.

Und auch: so schlimm ist es eigentlich gar nicht, jedenfalls hier nicht.

Man kann also mit ein bisschen „Augen zu und durch“ einigermaßen um dieses Bibelwort drumherum cruisen, es bestenfalls zum Aufhänger für das nehmen, womit der Prophet seine Worte einleitet:

Gott spricht: „Achtet doch darauf, wie es euch geht!“

Wie geht es uns?

Wir hören von der drohenden vierten Coronawelle und der Inflationsgefahr.

Das neue Schuljahr beginnt und nichts ist normal.

Die Wahlen stehen vor der Tür. Ob unser Land demokratiefähig ist, ob Wählerinnen souveräne Entscheidungen treffen oder sich manipulieren lassen, wird sich weisen.

Aber auch.

An den meisten Orten dieser Erde sind Menschen ärmer, kränker, rechtloser als hier.

Aber auch:

Heute jährt sich der Ausbruch des zweiten Weltkrieges. Seither ist in unserem Land kein Krieg mehr gewesen. Wir leben in der dritten Generation in Frieden.

Sind wir ein dankbares, zufriedenes, glückliches Volk?

Sind wir endlich satt, fühlen uns warm und geborgen?

„Achtet doch darauf, wie es euch geht!“

Ja, wir sind satt aber auf ungute Weise. Uns ist warm – aber nicht zur rechten Zeit. Wir haben viel Geld und trotzdem fehlt es an so vielem.

Wenn Ihr also merkt, es ist noch lange nicht gut ist, dann, so sagt Gott, „liegt es daran, dass mein Haus wüst und leer steht“, dass der innere Kompass verlorengegangen ist, dass ihr euch nur um euch selber dreht.

Das sind und bleiben harte Worte. Sie sind offenbar immer wieder nötig. Und müssen immer wieder gehört werden.

Dann kehrten die Menschen um. Dann war Gott mit ihnen.

Warum sollte es nicht auch bei uns so sein. jetzt? Im September?